

Rezensionen

Die Handschriften im Domschatz zu Hildesheim. Beschreibungen von Marlis Stähli. Hrsg. von Helmar Härtel. Wiesbaden: Harrassowitz 1984, LXXXIX u. 189 S., 49 Farb- und 100 Schwarzweißtafeln. ISBN 3-447-02471-2 (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen-Heft 7), DM 68,—.

Die Beschreibung der 10 Prachthandschriften des Hildesheimer Domschatzes, deren Manuskript 1980 nach den damals geltenden Richtlinien der Deutschen Forschungsgemeinschaft erstellt wurde, hat sich schließlich zu einem stattlichen Oeuvre ausgewachsen, das eine derartige Fülle an – zumal in den farblichen Reproduktionen recht überzeugenden – Tafeln vorweisen kann, daß der Leser auf den ersten Blick nichts anderes als einen Bildband in Händen zu haben vermeint. Faksimiliewiedergaben sind natürlich ganz wesentlich für die Darstellung von Manuskripten wie diesen, deren eigentliche Bedeutung in ihrem Wert als Quelle für die Kunst- (und Liturgie-)geschichte liegt, und Helmar Härtel, der Herausgeber, beruft sich dabei mit Recht auf die Grundsätze der Buchschmuckbeschreibung, die Karl Dachs aufgestellt hat. Ohne großzügige Mäzene (darunter die Diözese) aber wäre es trotzdem bei einem der Hefte geblieben, wie sie die Wolfenbütteler Arbeitsstelle bisher in vorbildlich gelehrsam, aber damit doch eigentlich nur für den Wissenschaftler genießbarer Aufbereitung vorlegte. Mit der reichen Bebilderung kann dieser Band nun aber in der Tat, wie die Einleitung verspricht, „nicht nur dem Forscher, sondern auch dem Freund des frühmittelalterlichen Hildesheim“ etwas geben. Auf diese Bestimmung für eine größere Öffentlichkeit weist auch das Geleitwort hin, das Domdechant Heinrich Machens dem Werk mit auf den Weg gibt und darin auch ins Bewußtsein ruft, daß die beschriebenen Zimelien bei all ihrem Glanz zuerst als „Träger der göttlichen Botschaft“ geschaffen und zu begreifen sind.

Die Einleitung des Herausgebers fußt auf einem hier vor zwei Jahren abgedruckten Aufsatz von Marlis Stähli, bringt allerdings noch manches Neue: so ein fundiertes und nicht weniger lesbares Kapitel „Zum Buch- und Bibliothekswesen im Michaeliskloster“. Die Beschreiberin sieht hier ihre Aufgabe in erster Linie darin, „die kunst- und liturgiegeschichtlichen Besonderheiten der Manuskripte zu skizzieren“ (S. XV), ein Vorhaben, das die strengen Richtlinien der DFG sprengen mußte und – auch abgesehen von der Luxusausstattung – zu einer Form geführt hat, die den individuellen Forderungen der Handschriften weit entgegenkommt. Der Aufbau der Beschreibungen ist zweiteilig, wobei die Schilderung des Äußeren, die am Anfang steht und Buchschmuck, Miniaturen und Einband behandelt, meist – dem Material entsprechend – umfangreicher gerät.

Ein kombiniertes Personen-, Orts- und Sachregister macht die Beschreibungen auch von außen gut zugänglich, während das Initienverzeichnis mit seiner Schmalheit lediglich zu beweisen vermag, daß es nicht die Textüberlieferung ist, die den Wert dieser Stücke ausmacht. Gerade deshalb mag der Kunsthistoriker hier etwas Ähnliches erwartet haben wie ein „Verzeichnis der Bildinhalte“, das Butzmann seinem Blankenburger Katalog anfügte; was im Kreuzregister unter dem Schlagwort „Ikonographie“ auftaucht, kann nicht ganz genügen. Die entscheidende Leistung freilich liegt in der gewissenhaften Recherche, die Frau Stähli nach ihrem Lüneburger Katalog aufs Neue unter Beweis gestellt hat.

Die Widmung „Hans Butzmann in memoriam“ bedeutet nicht allein die Verneigung vor dem jüngst verstorbenen großen Handschriftenbibliothekar, sondern zugleich auch einen hohen Anspruch, den dieser Katalog einlösen konnte.

Bernhard Gallistl

Leidl, August (Hrsg.): Bistumspatrone in Deutschland, München-Zürich: Schnell & Steiner, 1984, ISBN 3-7954-0364-2, zahlreiche Abb., 223 S., DM 36,—.

Der Sammelband, an dem die meisten der 21 westdeutschen Bistumsarchive mitgearbeitet haben, wurde dem früheren Diözesanarchivar der Erzdiözese Köln, Jakob Torsy, als Festschrift zu dessen 75. Geburtstag und anlässlich seines Goldenen Priesterjubiläums dediziert; eine kleine Anerkennung für seine zahlreichen Forschungen auf dem Gebiet der Kirchengeschichte und für seinen Einsatz in der kirchlichen Archivarbeit. Torsy gab auch in bisher neun Auflagen einen zuverlässigen Band über Namenstagsfeste heraus. So ist das Thema der Zusammenstellung – quasi die Darstellung der Namenstage der Bistümer – eine glückliche Wahl gewesen, um den Jubilar zu ehren. Die redaktionelle Betreuung lag in den Händen von Archivrat Dr. Wurster/Passau.

Der Band enthält die erste ausführliche Gesamtdarstellung der Geschichte der Verehrung der Schutzheiligen aller Diözesen in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch ist entstanden, ein Nachschlagewerk, in dem – bei meist guter Lesbarkeit – der wissenschaftliche Apparat (Quellen- und Literaturverzeichnis) an jede Darstellung angeschlossen ist, so daß der Interessierte ohne große Vorstudien mit weiterführenden Forschungen auf dem Stand des Jahres 1983/84 beginnen kann.

Deutlich aus den Zeitumständen heraus ist die Verehrung der Unbefleckten Empfängnis Marias im Erzbistum Köln; sie wurde erst nach der Verkündigung dieses Dogmas, nach 1854, eingeführt. In den Diözesen Aachen, Essen, Freiburg, Speyer und Hildesheim wird Maria als Hauptpatronin verehrt.

Bei den Vorüberlegungen zur Zusammenstellung dieses Bandes wurde davon ausgegangen, daß der erste Nebenpatron dargestellt werden solle, wenn Maria Hauptpatronin ist. Erste, zeitlich erste Nebenpatronin in Hildesheim ist Caecilia; gewichtiger, weil im Volke heute noch verehrt, sind die Bischöfe Bernward und Godehard. Da bis zur kirchlichen Kalenderreform der sechziger Jahre aber „nur“ ein Fest der Dompatronen gefeiert wurde – keiner hatte also eine Präferenz –, so mußten sie alle abgehandelt werden. Eine stattliche Anzahl kam zusammen.

Der Band ist jedem zu empfehlen, der sich mit der Geschichte der deutschen Bistümer und mit der Heiligenverehrung beschäftigt.

Friedrich Eymelt

Faust, Ulrich (Bearb.): Die Frauenklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, St. Ottilien: EOS-Verlag, 1984 (Germania Benedictina Band XI: Norddeutschland), ISBN 3-88096-611-7, 628 S., 2 Karten, DM 98,—.

Gut Ding will Weile haben. Fünf Jahre hat es gedauert, bis nach Band VI der Reihe, in dem die norddeutschen Männerklöster dargestellt wurden (siehe Rezensionen in Jg. 48, 1980, S. 116 f. dieser Zeitschrift), jetzt der Band über die Benediktinerinnen vorliegt. Die Wartezeit hat sich gelohnt, denn es war sicher kein einfaches Unterfangen, den von der Bayrischen Benediktinerakademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach von Salzburg (!) aus betreuten Band in dieser Exaktheit herauszubringen.

Es fällt auf, daß nach dem für die bayrische Klosterlandschaft doch recht schmalen Band (Band II, 1970, bearbeitet von Josef Hemmerle) und